







**Vermischtes.**  
**Nebra, 18. August.** Die hiesige Stadt erhält Cinquartierung: vom 26. August bis 5. September 6 Offiziere, 85 Mannschaften, 20 Pferde; vom 5. September bis 6. September 20 Offiziere, 202 Mannschaften, 152 Pferde. Es kommen hierher: Feldartillerie-Regiment Nr. 4, II. Abteilung und Stab des Feldartillerie-Regiments Nr. 40.

**Nebra, 18. August.** Das Kinderfest der hiesigen Bürgerkasselle fand gestern bei günstigem Wetter — abgesehen von dem aufwirbelnden Staube, der durch Sprengen nicht hindereichend zu bannen war — statt. Um zwei Uhr begann der Umzug durch die Straßen. Das Spielen nahm gegen 4 Uhr seinen Anfang. Um 7 Uhr riefen die Excomiten die Kinder zusammen, und es erfolgte nun der Zug nach dem Marktplatz. Hier richtete sich Herr Rektor Winter in feiner Ansprache an die Schüler und Schölnhaber, in dem er ihnen teilnehmend dankte; die Rede schloß mit dem Rathschuß. Im Anschluß hieran dankte Herr Bürgermeister Pröschold der Lehrerschaft und den Bürgern Nebra's für die ausgearbeitete Mühe und die Gaben zu dem Feste. Am Abend konzertierte die Stadtkapelle im Antergarten.

**Von der Anfrist, 12. August.** Obwohl die heiße Witterung der Entwidlung des Weinftodes, insbesondere der Holzbildung ganz besonders günstig gewesen ist, auch Nebstrenten nirgendwo fehlgeschlagen wurden, hat dagegen die Hitze der Trauben seit länger als drei Wochen auch nicht die geringsten Fortschritte gemacht. So konnten um diese Zeit in normalen Jahren schon fest vollkommen reife Burgundertrauben zur Lese gebracht werden, heuer aber sind diese zwar blau angelautet, aber noch vollständig hart. Nur anhaltende Niederschläge können die Reife beschleunigen. Ähnliche Verhältnisse nach Aufschneidung der Ertrönten im Jahre 1842 im Anfrist und infolge Futtermangels waren viele Landwirthe gezwungen ihr Vieh zu verkaufen oder zu schlachten. Für eine Kuh zahlte man in diesem Hungerjahr 18—20 Taler.

**Burgscheideungen, 16. Aug.** Zwei jugendliche Ausreißer gehen in später Abendstunde ein, die aus dem Gedarbhaule entwichen waren und sich wagabundierend in hiesiger Gegend umhergetrieben.

**Gräberheiden, 15. Aug.** An einer Weide hängend fand man hier den Leichnam eines 30-jährigen Mannes. Auf seinen Papieren fand man nichts bei ihm vor.

**Thalwinkel.** Der Mühlbesitzer Moriz Müller von hier, der, wie berichtet, am Sonnabend nachmittag beim Getreideeinbringen mit seinem Kuhgeschirr verunglückte, ist den dabei erlittenen Verletzungen im Raumburger Krankenhaus erlegen.

**Freiburg, 16. August.** Zum 11. Male wurde in unserer Jahrsfrist am Sonntag das seit 1901 bestehende Jagdwetturnen, bestehend aus den alljährlich gleichen wiederkehrenden vollständigen Leistungen: Stabochsprung, Weisprung, Steinwurf, Schleudball und 100 Meter-Lauf abgehalten. Da schon am Sonnabend gegen 60 fremde Turner eintrafen, wurde abends an dem vom Wetturnauschuss veranstalteten Begrüßungsessen teilgenommen, bei dem, da Freiburg am nächsten Tage im Zeichen des vierfachen F stehen würde. An dem Rathschuß wurde folgendes Grußwort gesprochen: „Euer Majestät bringt die zum 11. Jahrgewinnen in der alten Jahrsfrist Freiburg aus allen Gegenden unseres Vaterlandes versammelte deutsche Turnerschaft im Verein mit der Bürgerkasselle ihre herzlichste Huldigung dar mit dem Gelübde: „Allegret treu bereit für des Reiches Gerechtigkeit.“ Der Wetturnauschuss, Steinbrecht, Rektor. — Darauf ging gefolgt die Antwort ein: „Herr Rektor Steinbrecht, Freiburg, Wilhelmshöhe, Schloß.“ Seine Majestät der Kaiser und Königin lassen der hoch verehrten deutschen Turnerschaft für den erneuten Ausdruck ihrer Ergebenheit bestens danken. Der Geheim-Kabinetrat: von Valentini.“ Der Frühzug am Sonntag brachte außer den noch zu erwartenden Wetturnern noch eine große Zahl Zuschauer von auswärts. So waren die Apoldauer außer ihren

20 Wetturnern noch in der Stärke von 50 Turnern eingetroffen. Um 1/11 Uhr begann der friedliche Wettkampf. 157 Wetturner traten an. Es waren durchweg kräftige, schöne Gestalten, die ihre Kräfte messen wollten, und zwar aus allen Theilen Deutschlands. Selbst einige Oesterreicher beteiligten sich. Mit dem Fieber „Turner, auf zum Streik“ marschirte man in 10 Minuten zu den Geräten. Feiß war der Tag und heiß war das Ringeln! Von all den Lebungen festelte am meisten der Stabochsprung, und manche Höchstleistung wurde vom umstehenden Publikum mit Beifall belohnt. 157 Wetturner und davon 92 Sieger, das beweist schon die Güte der Turner, zumal die geforderten Bedingungen hohe Anforderungen stellen. Und noch dazu ist das allgemeine Urtheil der Wetturner erhellend, die betonen, daß sie selten ein Fest miterlebten, an dem so gerecht, weils und dabei ruhig ohne Streitigkeiten gemerkt wird, wie in unserer Jahrsfrist. Der Platz selbst wurde als ideal bezeichnet. 52 Sieger hatten 85 und mehr Punkte, 40 Sieger 75—84 Punkte. Erstere erhalten außer dem üblichen Geldentlohn mit Schleife in Stadtrath blau-weiß — eine Photographie der Sieger am Grabe Jahns, letztere erhalten Geldentlohn und Diplom. An Höchstleistungen sind hervorzuheben im Steinwurf der Leipziger-Hörschönen-Garnthals und Strickhof-Prümm in Oertrich 15 kg. = 7 Meter weit, Stabochsprungen: Runge-Kiel, Quasthof-Wildereleben und Raber-Weißig = 3,20 m hoch, Wettpirpen: Schilling-München = 6,70 m weit, Schleudball: Thiergarten-Weißwasser = 43 m weit. Die Siegerverfängerung fand am Grabe Jahns statt. Rektor Steinbrecht behauptete in herzlichen Worten den Wert des Turnens und brachte ein „Gut Heil“ auf die Sieger aus. Am Nachmittag fand ein allgemeiner Kommerz im Garten der Schkelelei statt. Abends jog man unter Vorantritt der Naumburger Stadtkapelle nach dem Markte und mit den Worten des Vorstehenden des Wetturnauschusses, Rektor Steinbrecht: „Ein schöner Tag, ein schönes Fest, auf Wiedersehen im nächsten Jahre.“ trennte man sich.

**Naumburg, 16. August.** Auf dem Gartenmarkt betrug der Umlas wiederum nur einige 100 Schock, meist Krüppelgärten. Wie früher wurden große Gurten mit 3 bis 3,50 Pf., Krüppelgärten mit 1,30 bis 1,50 Pf. das Schock bezahlt. — Eine Goldader Firma hatte furs nach beendeten vorigen Markte 100 Zentner rheinländische Gurten zugeführt. Diese Gurten fanden jedoch wegen ihres kleinen Budes, auch wegen der hohen Preisforderung bei feinen Anklang und so wurde die ganze Ladung wieder nach Leipzig verfrachtet.

**Verhandlungen des König. Schöffengerichts zu Nebra am 17. August 1911.**

- Beurteilt wurden:
1. Gerhardt, Franz, Fleischer aus Reinsdorf zurzeit unbekannter Aufenthalt, wegen unechter Waarenveräußerung als Handelsmann, zu 50 Mark Geldstrafe ev. 10 Tagen Haft.
  2. Gschke, Clara, Dienstmagd aus Oberkamon, wegen Entwendung von Hühnern aus dem Hühnerstall in der Grabenstraße, zu einem Banne.
  3. Kropf, Friedrich, Arbeiter in Nebra, welcher einen Kartag verfertigt hatte, ohne die vorgeschriebene Beschriftung beizubringen, zu 3 Mark Geldstrafe ev. 1 Tag Haft.
  4. Kropf, Friedrich, Steinmetz und Tischhändler in Nebra, welcher den Hund des Kaufmanns Kabisch hier durch Schläge beschädigte, zu 15 Mark Geldstrafe ev. 3 Tagen Gefängnis.
  5. Frau Kautner, Kupferer in Burgscheideungen, welcher den Hühnerstall in Reinsdorf mit Diebstahl eines Hühnerchens beschuldigt, zu 10 Mark Geldstrafe ev. 2 Tagen Gefängnis.
  6. Die Ehefrau Emilie Gaud geb. Kottlich in Nebra, wegen Verleitung der Ehefrau des Tischhändlers Robert Krügermann dorthin zu 10 Mark Geldstrafe ev. 2 Tagen Gefängnis.

**Richtliche Nachrichten.**  
**10. Sonntag nach Trinitatis.**  
 Es predigt um 10 Uhr:  
 Herr Oberpfarrer Schwieger.  
 Um 2 Uhr: Feldpfarrer Schöngier.  
 Amtswache: Herr Oberpfarrer Schwieger.  
 Beerdigt: Am 15. August Selene Dora Werner, 22 Tage alt, am 17. Minna Gertrud Schür, 7 Monate 17 Tage alt.

**Bekanntmachung.**  
 Die diesjährige **Erntemaschine** auf den der Stadtgemeinde Nebra gehörigen 40 Morgen Wiesen soll  
**Donnerstag, den 24. August d. Js., Nachmittags 2 1/2 Uhr,**  
 an Ort und Stelle  
 unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verkauft werden.  
 Nebra, den 15. Juli 1911.  
 Der Magistrat.  
 Pröschold.

Zur Sommerzeit besonders empfehlenswert



in Würfel zu 10 Pfg. für 2—3 Teller — in wenigen Minuten nur mit Wasser herstellbar. Viele Sorten in stets frischer Ware zu haben bei  
 R. Barthel, Inh. Alfred Barthel, an der Straße von Nebra, an der Ecke der Straße, von 2,30 Mk. an bis zu den teuersten.

**Fahrräder von 65.— Mk. an. Laternen**  
 Sämtliche Zubehörsartikel für Fahrräder billigt.  
 Nähmaschinen, Wasch- und Dringmaschinen.  
 Elektrische Licht- und Kraftanlagen.  
**Erich Bode.**

**Salamander-** Stiefel für Damen und Herren  
 Einheitspreis Mk. 12,50, Luxusausführung Mk. 16,50.  
 Hermann Sachse, Rabe der Bahn.

Der Verband für die Züchtung des **Simentaler Rindes** in der Provinz Sachsen vermittelt jederbzeit kostenlos **erftl. Zuchtvieh.**  
 Anfragen sind an die Geschäftsstelle Halle a. S., Kaiserstraße 7 zu richten.  
 Ich bin Willens, meine in Nebraer Flur (Reichweg, Naumb., Weg und ) belagene **Ackerpläne**, zuzü 3 Morgen, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Verkaufstermin **Sonabend, den 26. d. M., Abends 8 Uhr,** im **Wöllig'schen Caffee** zum weißen Hof, Steigra. Amalie Meichlor.

**Herzig**  
 sind alle unsere Kleinen mit einem zarten reinen Gesicht und jugendfrischem Ansehen. Daher gebrauchen Sie die beste Kinderseife: **Bergmanns Unterwisch-Seife** von Bergmann & Co., Rabenau. A St. 30 Pfg. bei **Walter Gutsmuths.**



**Persil**  
 Zarte Haut  
 leidet nicht beim Waschen mit Persil, daher keine zersprungenen Hände. Persil gibt schöne fetts Lauge, löst Staub und Schmutz spielend.  
 Wäscht von selbst ohne jeden andern Waschzusatz, ohne Reiben und Bürsten, nur durch einmaliges, etwa viertel- bis halbstündiges Kochen.  
 Erhältlich nur in Original-Paketen.  
 Alleinige Fabrikanten: **HENKEL & Co., DÜSSELDORF,** auch der weltberühmten **Henkel's Bleich-Soda.**

**AKRA-MOTOR**  
 Dreschmaschinen  
 mit Sicherheits-Selbsteinleger.



Für Lohn-drusch vorzüglich bewährt, da hohe Leistung bei geringstem Kraftverbrauch.  
 Solide Konstruktion. Marktfertiges Getriebe. Unbedingte Zuverlässigkeit im Betriebe.  
 Dauerhafteste, mit den modernsten Mitteln der Neuzeit ausgestattete Maschine. Für Dauerbetrieb hervorragend geeignet. Weigehendste Garantie in Leistung und Haltbarkeit. Offerten und Vertreterbesuch unentgeltlich.  
**Kyffhäuserhütte, Arten.**

**1 Nussbaum-Piano**  
 verkauft billig Piano • engros • export • haus.  
 Adv. Weidenslaufer, postlagernd, Nebra.

**Tücht. Erdarbeiter**  
 für sof. Beschäftigung am Wahnbau gel.  
 Zu melden auf der Baustelle in Kleinwangen b. Nebra a. U.



**Michel-Brikets**  
 anerkannt beste Marke.  
 Alleinverkauf für Nebra und Umgegend: Gebr. von Rauchhaupt, Rossleben.

**Einladung zum Mannschießen.**  
 Zu unserem diesjährigen Mannschießen, welches von Sonntag, den 20. bis Dienstag, den 22. August abgehalten werden soll, erlauben wir uns Gönner und Freunde hiedurch ganz ergebenst einzuladen.  
 Täglich nachmittags grosses Garten-Konzert (bei ungünstiger Witterung im Saal).  
 Abends BALL.  
 Nebra, im August 1911. Hochachtung  
 Das Direktorium der Schützen-Gesellschaft.  
 Bezugsnehmend auf Vorstehendes erlaube ich mir an obigen Tagen mit div. Speisen und Getränken mich beiens zu empfehlen und sichere aufmerksamste Bedienung zu.  
 Wwe. M. Schlaf, Schützenhauswirtin.



# Sonntagsblatt

It es doch des Alters bestes  
Labsal, wie von hoher Warte  
Rückzuschau'n ins ferne Eh'mals —  
D, der Greis ist nie allein.

Scheffel.



## Rendant Wichmann.

(4. Fortsetzung.)

Roman von J. F. Karwath.

Frau Werner sagte: „Schön — gewiß! Das will ich gerne zugeben! Aber“ —

„Ich glaube, auf die Herren macht Fräulein Koch einen sehr faszinierenden Eindruck,“ meinte das alte Fräulein, „Ihre ganze Art“ —

„Gewiß. Sie hat viel Bewunderer.“

„Gehört nicht Herr Oberlehrer Steffani auch dazu?“ erkundigte sich Fräulein Milchen. In ihr regte sich doch ein gewisses weibliches Interesse am Klatsch.

„So? Das mag sein,“ sagte die Frau Direktor gemessen, „genauen Aufschluß kann ich darüber nicht geben. Herrn Steffani kenne ich allerdings, er ist ein sehr liebenswürdiger Herr, hat etwas Vertrauenerweckendes, ich, als alte Frau, kann das ja sagen. Für Fräulein Koch wäre es ja ein rechtes Glück, wir wollen es ihr von Herzen wünschen! Hoffen wir, daß Herr Steffani die Persönlichkeit ist, um ihre besondere Eigenart zu verstehen und zu schätzen.“

Die Damen plauderten noch eine Weile, dann erhob sich die Köchin und ging. — — —

Der November führte sich winterlich ein, es war Schnee gefallen, die Wälle lagen weiß, der Wind pfliff scharf über die Ebene. Im Glacis fährten die Krähnen.

Eva rüstete sich zum Ball der Ressource. Sie besuchte diese Feste jährlich, freute sich auch darauf, aber ohne ein tieferes Interesse daran zu nehmen oder ungewöhnliche Erwartungen damit zu verknüpfen. Ohne viel Herzklopfen sah sie sich nach beendeter Toilette im Spiegel an, Toni stand dabei, zupfte, lachte, fragte und sagte wieder: „Aber morgen mußt du mir auch ordentlich erzählen!“ Ihre bräunlichen Augen blühten lebenswarm, das hübsche Gesicht strahlte, sie war ein netter Badfisch! —

Eva wickelte sich in den Mantel, schlang das Tuch um den Kopf und ging durch die abendlichen Straßen, weich, im frischen Schnee, unter sternklarem Himmel. Wiederum öffnete die Köchin selbst auf das Klingeln, sie machte die Tür aber nur eben gerade auf, so daß Eva herein konnte.

„Meta ist noch beim Ankleiden. Sie treffen sie in ihrem Zimmer,“ erklärte sie kurz und unfreundlich, dem Mädchen sofort den Rücken wendend. Eva hatte sogleich das deutliche Gefühl, in einen Familienzwist hineingeraten zu sein, etwas, was bei Kochs nichts Ungewöhnliches war. Als sie bei Meta eintrat, erkannte sie bald die Richtigkeit ihrer Vermutung. Die Freundin sah auf dem Sofa, noch im Hauskleid, ein zerknülltes Taschentuch in der Hand. Der Ballstaat lag ringsum ausgebreitet und leuchtete und glänzte im Lampenlicht.

Meta hob den Kopf und sah Eva flüchtig an. Gleichgültig sagte sie:

„Ach, bist du schon da? Bitte, schiebe die Bücher herunter und mache dir auf dem Stuhle Platz. Du wirst noch etwas warten müssen.“

Dann lehnte sie sich wieder zurück und starrte vor sich hin.

„Aber Meta, wird es denn nicht Zeit für dich?“ fragte Eva beflommen.

„Ich glaube, deine Mutter ist schon bereit — willst du dich nicht anziehen?“

Meta rührte sich nicht und antwortete nicht.

Eva sah unruhig durch das Zimmer. Wie das wieder aussah — alles kreuz und quer verschoben und wild verwühlt. — Meta holte kurz und hart Atem.

Draußen auf dem Gange klang die Stimme der Köchin, man hörte sie auf das Hausmädchen schelten, böse und verbittert. Ihr Kleid raschelte dicht an der Haustür vorüber.

„Meta“ — sagte Eva bedrückt. — Die kleine Wanduhr schlug in leisen,



Rekordflieger Leutnant de Malgerbe

hat bei seiner Fahrt rund um Frankreich die 280 Kilometer lange Strecke Paris—Sedan in 1 Stunde 44 Minuten, also mit einer Geschwindigkeit von 163 Kilometern pro Stunde, zurückgelegt.

feinen, silbernen Tönen, das Gewicht rasselte. Sieben Uhr. — Meta holte von neuem tief Atem und richtete sich auf.

„Weißt du, ich bin bald toll,“ sagte sie halblaut und leidenschaftlich. Ihre goldblonden Brauen waren zusammengezogen, der Mund zuckte, die Augen starrten verfürzt. „Das war heute ein herrlicher Tag!“ Ein nervöser Schauer ging ihr über den Leib, rücksichtslos schob sie einige Sachen, die neben ihr auf dem Sofa lagen, zur Erde und warf sich lang hin, das Gesicht in die Polster vergrabend. „Weißt du — so geht es nicht mehr weiter“ — brachte sie stoßweise und erstickt hervor, „nein — so nicht. Ich kann nicht. So — so — nein!“ Der Ekel schüttelte sie.

Eva stand auf und trat zu ihr.

„Meta, was ist denn nur wieder geschehen?“

Meta drückte den blonden Kopf noch tiefer in die Kissen.

„Nichts — nichts. Nur das Alte — du weißt doch — immer dasselbe! Ich — weiß — ja, daß ich ein lebensuntauglicher Mensch bin, daß ich nie etwas erreiche, aber“ — Sie richtete sich auf und warf einen wilden Blick nach der Tür. „Was geht es sie an? Sie soll mich doch in Ruhe lassen! Sie braucht sich nicht um mich zu kümmern. Und wenn ich ins Elend renne, und wenn ich scheitere, ihr kann es doch gleich sein! Sie soll mich nur in Ruhe lassen, weiter will ich nichts!“

Sie zerrte das Taschentuch in den Fingern.

„Ich bin ja gegen die Mißachtung meiner verehrten Stiefmutter schon einigermaßen abgestumpft, mitunter wirkt sie kaum, aber manchmal —. Weißt du, Eva, wie mir vor dieser breiten Alltagsmoral graut, vor dieser hergebrachten Weisheit, dieser kleinbürgerlichen Meinung: „Schon längst könntest du verheiratet sein! Andere jüngere Mädchen kommen eher ans Ziel als du! Wie lange willst du noch warten?“ Sie lachte kurz auf. „Und dann die Vorwürfe: „Wenn du anders wärst, stiller, bescheidener, nicht so maßlos. Wenn du etwas klüger und besonnener wärest, wie Else Werner, wenn du weiblich wärest“ —

Sie lachte wieder und sprang hart auf.

„Bin ich nicht weiblich, Eva? Kann jemand weiblicher sein als ich? Habe ich je moderne Ideen ausgesprochen? Suche ich nicht nur das eine, nur das eine?“

„Meta!“ sagte Eva erschrocken.

Die Freundin legte ihr die zuckende Hand auf die Schulter.

„Habe ich es nicht immer und immer wieder versucht und — und es war nichts? Es bot sich nicht? Es wurde mir genommen? Ich habe eben kein Glück, das ist es!“

Sie warf sich matt wieder hin.

„Einmal landen können. Eva, ich möchte ja landen! Ich würde ja ein anderer Mensch, wenn ich nur Glück hätte! Glück. Ich möchte zur Ruhe kommen, ich bin gar nicht so wie ich aussehe, und ich würde auch gut, glaub' es!“

Ein weicher Zug trat in ihr heißes Gesicht. „Wenn ich nur Glück hätte, Eva, dann wäre alles anders, dann wär ich stark und gut, nur Glück müßte ich haben! Ich brauche es!“ —

— dann zuckten ihre Lippen.

„Aber ich glaub's nicht, ich verliere jetzt die Hoffnung. Darunter hab' ich jetzt eine Angst, ich glaube, ich glaube, der Stein liegt schon da, über den ich fallen soll! Ich ahne es!“

Ein kurzes Schluchzen erschütterte ihre Brust. —

„La wurde hart an die Tür geklopft.

„Deine Eltern sind fertig,“ sagte Eva beklommen.

Meta lachte. „Ein Ball jetzt nach diesem allen! Paßt das nicht wundervoll? Wie ich mich unterhalten werde“ —

„So laß es,“ sagte Eva kurz, „ich werde dich bei deinen Eltern entschuldigen. Sie werden auch ohne dich gehen. Wir beide bleiben hier und“ — Sie schritt zur Tür.

Meta stand langsam auf und trat vor den Spiegel.

„Warte.“ — Eine Weile stand sie so —: „Ich danke dir,“ sagte sie dann, „ich werde doch lieber gehen.“ Finster starrte sie in das Glas. „Ja, ich will gehen.“

Sie wandte sich und nahm nervös einige Toilettestücke auf, knitterte sie und legte sie zerstreut wieder hin.

Eva sah schweigend zu, wie sie sich nun eilig anzukleiden

begann, das Haar ordnete, hin- und herließ und das Gesicht mit der Puderquaste betupfte. Draußen hörte man die Kätkin ungeduldig auf- und abhüpfen, nun klang eine Männerstimme, der Kat wartete wohl auch schon.

Mit Hast warf Meta das Ballkleid über, das zarte, silberne Weiß des Stoffes stand wundervoll zu dem heißen, schönen Gesicht und den prachtvollen Augen, die in der Erregung doppelt funkelten und glühten. Krachend flogen die Haken zu, der Stoff dauerte und ballte sich erst und floß dann in schlanken Linien nieder. Meta nestelte die Gürtelschleife zu und sah dann mit kurzem, finsternem Blick zu Eva auf:

„Weißt du, Eva: heute Abend verlobe ich mich!“

Die Kätkin klopfte wieder, jetzt noch ungeduldiger und mahnender, und die Mädchen traten heraus.

Im Salon stand der Kat wartend. Er war ein hochgewachsener, alter Herr mit imponierend-straffer Haltung, sein schmäler Kopf zeigte vornehme Züge, die blauen Augen leuchteten und sprühten. Die Ähnlichkeit mit Meta war unverkennbar, es war der gleiche Zug um den Mund und die gleiche Haltung. Mit einigen scherzenden Worten begrüßte er Eva sehr lebenswürdig, und man merkte ihm keine Spur etwa vorhandener gewesener Verstimmung an. Auch über Metas Anzug sagte er einige heiter bewundernde Worte, auf die sie aber nicht einging. Inzwischen kam die Kätkin, streifte die Tochter mit bösem Blick und erklärte, daß die Droßche längst warte.

„Sehr schön,“ sagte der Kat ausgeräumt, „dann können wir uns auf den Weg machen.“

Der Festsaal der Ressource lag in der nächsten Straße, aber der Kat hätte es nicht über sich gebracht, dort etwa zu Fuß anzulangen. Er liebte den Effekt, und vor dem hellbeleuchteten Portal mit dem dienenden Türhüter und dem schaulustigen Publikum in einer Droßche vorgefahren zu kommen, war für ihn etwas wie ein Genuß.

Die meisten Festbesucher waren schon angelangt, in der Garderoben herrschte starkes Gedränge. An der Saalkür vertheilte ein verbindlich lächelndes Vorstandsmitglied Festprogramme und Tanzarten. Im scharfen Glühlicht dann ein Wogen, Lachen, Plaudern und Summen. Der Kat wurde von allen Seiten begrüßt, die Kätkin begrüßte sich mit ihren Freundinnen, auf Meta richteten sich viel bewundernde Blicke; Eva wurde weniger beachtet, sie war zu fremd.

Dem Programm zufolge sollten zunächst lebende Bilder gestellt werden; das war für die Ressource etwas Neues, denn bisher hatte man nur immer kleine Lustspiele und Schwänke aufgeführt, in denen es zum Schluß anregende Verlobungen gab. Man war allseitig gespannt, flüsterte und medierte, während man auf den Stühlen, die in Reihen vor der verhängten kleinen Bühne standen, Platz nahm.

Blötzlich ging eine leise Bewegung nach rückwärts durch die Reihen, und neugierige und kritische Blicke wendeten sich dem Eingange zu. — Berners kamen. Der Direktor schritt würdevoll und stattlich wie immer, allseitig lebenswürdig grüßend, am Arme führte er seine Gattin, die in schwarzer Seide rauschte. Neben ihnen ging Schön-Else. In der letzten Reihe standen einige junge Herren auf.

Sie war süß! Klein, mit feinen Gliedern und einem entzückend tiefen Augenaufschlag. Das Gesichtchen weich gerundet, kindlich mit zarter Haut und einem roten, süßen Mund. —

Nach einer Ouvertüre und dem üblichen Prolog ging endlich der Vorhang auf, und die ersehnten Bilder zeigten sich den Beschauern. Man war begeistert, klatschte, lachte, rief endlos da capo und starrte, bis die hübschen, bunten Gestalten zu zuden und zu blinzeln begannen, und der Vorhang sich eilig senkte.

Nun kamen einige Liedervorträge, erst ein kräftiges Herrenquartett, dann sangen zwei junge Damen, Töchter eines Vorstandes, überglänzte, hellblonde, Geschöpfe, ein Duett. Endlich erschien der Abschluß des Festes, der von dem größeren Teile der Anwesenden sehnsüchtig herbeigewünscht wurde. Die Stuhstreifen verschwanden, der Saal

wurde in der Mitte freigemacht, ein Teil der jungen Damen gruppierete sich bereits lächelnd, heiß, mit erwartungsvoll glänzenden Augen, andere wandelten noch in Reihen auf und ab, während vom Orchester die leisen, eigentümlich vorzüglichen Töne der gestimmten Instrumente herüberkamen.

Frau Werner und die Rätin saßen nebeneinander und unterhielten sich angeregt und freundschaftlich, Else und Meta aber wechselten kaum die notwendigsten Worte miteinander; Meta war noch unliebenswürdiger als sonst und spielte nervös mit dem Fächer, Else aber schaute mit klaren, ruhigen Blicken in das bunte Bild des Saales. Eben tauchte auf der anderen Seite eine hagere, dunkle Gestalt auf und wand sich, da und dort grüßend und begrüßt, augenscheinlich suchend, durch die Gruppen. Es war Oberlehrer Steffani. Er hatte sich sicher irgendwo verspätet, sonst wäre er schon längst bei Kochs erschienen.

Meta zuckte ein wenig, ihr frischer Teint erblaßte, sonderbar starr und hart sah sie zu dem Mann hinüber. Noch immer war er ihr erklärter Verehrer, und der einzige, auf den sie ihre Hoffnungen setzen durfte. Das Abenteuer mit dem jungen Fabrikbesitzer hatte keinerlei Fortsetzung gehabt, der rasch hereingebrochene Winter verhinderte weitere Ausflüge zu Fuß oder Rad, und nichts zeigte, daß Späth irgendwelchen Wert auf die Fortsetzung der so eigentümlich geschlossenen Bekanntschaft legte. Meta hatte diesen Traum bereits zu den unendlich vielen anderen Enttäuschungen gebettet.

Nun war der Oberlehrer bei Kochs angelangt, begrüßte die Gesellschaft lebhaft und senkte einen tiefen, heißen Blick in Metas Augen. Sehr eifrig bat er um ihre Tanzkarte. Sie war ausgelebt, ihre schmalen Waden glühten.

Eva betrachtete den Mann verstohlen. Er sah noch gut aus, die Züge waren interessant, die dunklen Augen hatten etwas Lächelndes und Schmeichelndes. Bei näherem Hinsehen gewahrte man die Fältchen an den Schläfen, die feinen Züge, die intensiver Lebensgenuß geprägt hatte, unerkennbar war im ganzen Wesen das Selbstbewußtsein des von den Frauen stark verwöhnten Lebemanns.

Meta tanzte die Polonaise mit ihm, Else war natürlich ebenfalls von Tänzern bestürmt worden, Evas Partner war ein junger Beamter, der mit ihrem Vater dienstlich in enger Beziehung stand. Er hatte ein steifes und unbeholfenes Wesen, war überhaupt ein kleiner, blässer, unbedeutender Mensch.

Die Geigen sangen, die Lichter glühten, und die Stimmung im Saale wurde bald immer angeregter. In einer Pause saß Meta mit heißem Gesicht neben Steffani, er tanzte oft mit ihr, widmete sich ihr überhaupt fast ausschließlich, und Meta war schön, wie sie noch nie gewesen war, blühend, strahlend, verwirrend. Noch nie hatte sie den Mann so bezaubert wie heute. Mit einer prachtwollen, sprühenden Lebhaftigkeit suchte sie sich ihn zu erobern. Und in den dunkeln Augen des Mannes wachte es langsam auf.

Steffani sprang auf. „Fräulein Meta, darf ich bitten?“

Sie tanzten wieder. Meta wußte, daß viele sie beobachteten, zahllose Blicke ihnen nachfolgten und dann entsprechend ineinander tauchten, wußte, daß sie heute viel wagte, aber sie spielte um ihre Zukunft, sie mußte gewinnen!

„Es ist schwül,“ stammelte er, „Fräulein Meta, wollen wir nicht ein wenig in das Nebenzimmer?“

Sie verstand sofort und nickte stumm. Langsam ging sie an seinem Arm.

Sie traten durch die Portiere in den mit Blumen und Gewächsen ausgestatteten Nebenraum, der einen Wintergarten vorstellte und zur Erholung dienen sollte. Jetzt, während des Tanzes, war er völlig leer. Die Walzertöne wog-

ten plötzlich weich gedämpft, das Licht war milder, die Luft kühlter. Das rhythmische Schleifen der Tanzenden klang ganz von fern. Neben an war das Billardzimmer, man hörte das Rollen und harte Anschläge der Kugeln, das Sprechen und Rufen der Spielenden.

Meta hatte in einem Sessel Platz genommen und sah schwer atmend und bleich zu Boden. Er stand wortlos neben ihr und fuhr sich mit dem Tuch über die heiße Stirn. Dabei überglitt sie sein Blick: er liebte sie, keine Würde ihn je mehr so hinreizen, keine belebte, entzückte ihn so in jeder Faser seines Wesens. Sie war nicht wie alle, war die Krönung seines Lebens, und ihr Besitz umschloß alles, was er noch an Reiz und Glück vom Dasein forderte.

„Meta,“ murmelte er, sich heiß über sie beugend.

Sie zuckte und sah auf, blickschnell. Zu schnell.

Er gewahrte plötzlich das atemlose Erwarten in ihrem Auge, die nervöse Hast, das Ziel ihres Strebens zu erreichen, das ungeduldige Wünschen, „ja“ sagen zu dürfen.

Er fuhr zusammen, blickschnell sank das heiße Aufwogen seines Blutes, langsam straffte sich seine Haltung, sein Blick wurde kühlter. Donnerwetter, sollte er so glatt ins Reck gehen, ohne Überlegen, ohne — nein, noch nicht! Noch nicht!

„Ist Ihnen jetzt besser, mein gnädiges Fräulein?“ sagte er weich und schmeichelnd dicht neben ihr. „Ich hatte solche Angst — Darf ich Ihnen irgend etwas zur Erfrischung?“

Sie sah schnell auf und las in seinem Blick. Blickschnell begriff sie alles —

„Danke,“ sagte sie, sich erhebend, schnell, „danke, es geht jetzt wieder.“

Neben an im Billardzimmer erscholl plötzlich ein dröhnendes Gelächter; Steffani hatte dabei eine beruhigende Empfindung — ihm galt der Witz nicht! Aber nun drach die Musik ab, das Schleifen verstummte, man hörte das hastige Durcheinanderschreiten. Nun näherten sich Stimmen dem Eingang.

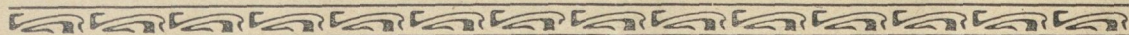
Eben legte Meta den Arm auf den seinen und ließ sich hinausführen. Gerade unter der Portiere trafen sie mit anderen zusammen und scharfe Blicke musterten sie. Auch Frau Werner richtete ihre Augen mit kühlem Ausdruck auf das herantretende Mädchen, was aber an Metas qualgepeinigter Seele spurlos vorüberging. Sie sah mit hängenden Schultern da, sah und merkte nichts. Nicht klug genug gespielt! Sie wußte, nun hatte sie verloren!

Gegen Mitternacht wurde in den Nebensälen das Souper eingenommen. Es wurden auch die üblichen Trinkprüche ausgebracht, auf den Vorstand, den Verein, die Damen. Die Gläser klirrten, die Luft stieg immer höher. Meta unterhielt sich mit ihrem Tischherrn in lebhaftester Weise, sie war bleich, aber jetzt sehr heiter, und kein Blick suchte Steffani, der ziemlich weit entfernt neben einer hübschen, jungen Frau saß und ihr eifrig den Hof machte.

Else Werner blieb unbestritten die Königin des Festes, war von Bewunderern umgeben, von Tänzern bestürmt, behandelte sie alle gleich und bezauberte alle. Die Eltern strahlten im stolzesten Selbstbewußtsein. Eva verlor schließlich das Interesse an dem bunten Durcheinander, in das kein besonderer Reiz sie hineinzog. Die starke Musik begann sie zu betäuben, die Lichter brannten in ihren Augen; sie ermüdete. Meta tanzte und kokettierte dann unaufhörlich. Aber Eva merkte ihrem Wesen die Zerfahrenheit an und las in den Blicken eine matte Verzweiflung. Steffani verließ das Fest bald.

Endlich entschlossen sich Kochs zum Aufbruch, und Eva atmete auf. Meta sträubte sich nicht im geringsten, sie war stiller geworden und vermied Eva anzublicken. Ihr blondes Haar war zerzaust, zum erstenmal sah sie alt aus.

(Fortsetzung folgt.)



## Zwischen zwei Feuern.

Humoreske von Mathilde Tipp (München).

Seit dem Beginn seines Urlaubs, den er diesmal in Garmisch verlebte, befand sich Winfried Abt ausschließlich in Gesellschaft der beiden Damen Bramhorst und Lislow. Und je länger er sie kannte, mit denen er täglich speiste, rodelte, autelte oder die verschneite Bergwelt durchwanderte, um so weniger wußte er, welche seiner Begleiterinnen ihm besser gefiel.

Was die zwei Damen anbetraf, die in der ersten Stunde ihres Bekanntwerdens an der Pensionstafel Neben-

buhlerinnen ineinander witterten, so hätte Winfried Abt kein eitler Mann sein müssen, wenn er ihren stillen, aber erbitterten Wettstreit um

ihn nicht gefühlt hätte. Er war durchaus nicht abgeneigt, als Bräutigam abzureisen, — aber für welche sollte er sich denn nur entscheiden? Für die kapriziöse braune Frau Bramhorst, oder die sinnige blonde Frau von Lislow?

Es bestand auch trotz ihrer unverkennbaren Unterschiede eine gewisse Ähnlichkeit zwischen ihnen. Jung, hübsch und gut gekleidet, wußten sie beide zu fesseln und amüsanter zu unterhalten. Beide hatten ihre Männer früh verloren, beiden ermöglichte eine auskömmliche Rente ihr angenehmes Leben, beide standen in Beziehungen zu der großen Welt und benahmen sich bei aller Freiheit und Ungebundenheit fein und dezent. Selbst in ihren Passionen glichen sie sich. Beide waren fanatische Autlerinnen, im Besitz prachtvoller Wagen, und Abt verdankte ihrer Sportfreude wie ihrer Liebenswürdigkeit eine Reihe ungeahnter Naturgenüsse.

Als die drei von einer herrlichen Tour nach Hause zurückgekehrt waren, saßen sie an ihrem Cafestertischchen gemütlich beisammen. Man besprach die gemeinsamen Erlebnisse, und die Damen setzten ihrem begeistertsten Autogaste energisch zu, sich doch auch einen Wagen anzuschaffen. Abt zeigte sich



Origineller Wegweiser:  
No Giersdorf — eine Stunde.

Auch die Wegweiser werden jetzt künstlerisch ausgestattet. Wir sehen hier einen schlesischen Landmann, seine Sense schleifend, und die Sense trägt in schlesischem Dialekt die Wegweisung „No Giersdorf — eine Stunde“ (Nach Giersdorf — eine Stunde). Die gut ausgeführte und bunt bemalte Holzfigur paßt sich reizvoll der ganzen Szenerie an und steht in der Nähe des am Fuße des Riesengebirges gelegenen Badeortes Warmbrunn.



Aviatiker Hirth nach erfolgreichem Flug.

Der Ettrich-Rumpler-Pilot Hirth unternahm kürzlich den Überlandflug München-Berlin um den Kathreiner-Preis. Nach Zwischenlandungen in Nürnberg und Leipzig kam der Flieger mit seinem Passagier wohlbehalten in Berlin an, womit er alle Bedingungen des 50 000 Mark-Kathreiner-Preises erfüllt hatte.



Hygienische Brunnen in deutschen Schulen:  
Neue Trinkbrunnen in der Höheren Mädchenschule zu Cöthen (Anh.) und in der Volksschule zu Mühlheim (Ruhr).

Um das Übertragen von Krankheiten zu verhüten und das Benutzen der Trinkbecher besonders in den Schulen zu vermeiden, sind in verschiedenen Städten, so auch in Cöthen und Mühlheim, Trinkbrunnen gebaut worden, wo das Wasser in einer Anzahl kleiner Fontänen zutage tritt und von den Kindern mit Leichtigkeit getrunken werden kann. Es ist ganz natürlich, daß es einen weiteren Schritt zur Verhütung von Krankheitsübertragungen ist und nachahmenswert genannt werden kann.





Eine neue Sicherung gegen die Gefahr des Ertrinkens.

Interessante Versuche wurden kürzlich mit einem eigens präparierten „Schwimmstoff“ vorgenommen, der unter jeder Kleidung angebracht werden kann. Die Tragfähigkeit des Stoffes ist so stark, daß, wie unser Bild zeigt, ein Soldat in voller Ausrüstung, mit dem Gesamtgewicht von 105 Kilogramm, sich im Wasser frei und sicher bewegen kann.

dem Vorschlage sehr zugänglich und trat der Sache lebhaft näher. Frau Bramhorst bemerkte das mit Genugtuung, steckte sich eine Zigarette an, lehnte sich in ihren Sessel so weit zurück, daß man die schönen Linien ihrer jugendlichen Figur bewundern mußte und sagte: „Bei Tourenfahrten, wie Sie sie beabsichtigen, kommt natürlich nur meine Marke in Frage.“

„Wenn Sie diese Touren aber glatt machen wollen, Herr Abt, — dann nur die meine,“ erklärte Frau von Liskow entschieden.

Damit war der Krieg angekündigt, denn jede bildete sich ein, die vorzüglichste Maschine, die beste Ausführung ihr eigen zu nennen. „Preisend mit viel schönen Reden“ hoben die Damen die Qualitäten ihrer Fahrzeuge hervor. Der Fitt schien vorläufig ganz ausgeschaltet und man hörte nur noch Schlagworte, wie „Motor — Spurweite — Chassis — Kraftübertragung — Bremse — Pneumatik . . .“ Abt bekam vor dem fachmännischen Wissen der Frauen einen Riesenrespekt.

Frau von Liskow stützte die vollen Arme auf, deren weiße Haut durch die weitmaschige Spitzenbluse schimmerte und faltete die beringten Hände unter dem weichen Kinn. Die schwarzbewimperten großen Augen zu Abt aufschlagend, rief sie ihm mit eindringlicher Wärme: „Wenn Sie wirklich kaufslustig sind, dann kann ich Ihnen mit bestem Gewissen die Marke „Fly“ empfehlen . . . Einfachste Konstruktion, leichte Auswechselbarkeit der Teile, präzise Arbeit. Drei Geschwindigkeiten vorwärts, eine rückwärts, Gewicht des ganzen Wagens 750 Kilogramm, Geschwindigkeit 50 bis 60 Kilo-

meter pro Stunde und alles englisches Fabrikat — also erstklassig!“

„Verzeihen Sie, meine Liebe,“ schnitt Frau Bramhorst die lange Rede freundlich ab. „Alles Erstklassige in diesem Material stammt von deutschem Boden und deutscher Hand. Auch weiß man bei uns eher, was unseren Landes- und Wegeverhältnissen angepaßt ist. Wo es sich um die beste Arbeit handelt, steht die Fabrik „Michel“ unbestritten obenan.“

„Die mag ebenbürtige Wagen liefern, — bessere als „Fly“ keinesfalls, bestritt Frau von Liskow und ihre Augen bligten



Neue Erfindung zur Vernichtung von Gasballons (Luftschiffen).

Eine bedeutame Errungenschaft, die für Kriegszwecke besonders wertvoll ist, Herrn Lenz in Groß-Lichterfelde bei Berlin gelungen. Seine Erfindung, ein Geschöß, das mit einer starken Handfeuerwaffe abgeschossen werden kann, vernichtet beim Treffen und Aufschlagen auf den mit Gas gefüllten Ballon diesen vollständig, indem das Geschöß das Gas zur Explosion bringt. Wie unser Bild zeigt, flammt der Versuchsballon sofort nach dem Treffer auf und wenige Sekunden nach der Explosion fällt die Hülle vernichtet zur Erde. Der besondere Vorzug bei dieser Erfindung ist, daß hierbei keine großen Kanonen und Geschütze, wie sie bis jetzt zur Vernichtung der Gasballons gedacht wurden, gebraucht werden, sondern daß das leichte Gewehr von einem Mann bedient und abgeeuert wird.

**Am Grenzübergang bei Preußisch-Herby in Schlesien.**

Bekanntlich ist die Grenze zwischen Deutschland und Rußland besonders scharf bewacht. Im Bilde sehen wir deutsche und russische Grenzaufsicher am Übergang friedlich zusammen stehen. Das überaus lebhaftes Schmugglerwesen an der russischen Grenze bringt es natürlich viel mit sich, daß sich an diesen Übergängen zahlreiche unerquickliche Vorgänge abspielen.



stahhart. Ohne den gereizten Ton zu beachten, wandte sich die andere wieder Abt zu. „Die Betriebsfähigkeit und Leistungsfähigkeit meines Autos ist fabelhaft! Den schärfsten Berg- und Talprüfungen hält es tadellos Stand und ich habe großartige Zeiten damit gefahren . . .“

„Ich auch mit dem meinen, — aber Beulen und Quetschungen wie das Ihre weist es trotzdem nicht auf . . .“

„Oho! Ich bin sehr stolz auf die martialisch-sportlichen Zeugen meiner Proben. Dafür blieb es mir erspart, unterwegs aufgehalten worden zu sein durch gelockerte Schrauben, Bolzen und Splinten . . .“

„Das paßiert Ihnen wohl auch mal eines Tages wie mir neulich. Mir aber nur nach schwierigen Fahrten und ohne Stranden an scharfer Kurve . . .“

„Ah, Sie wollen mich wohl schlagen mit meinem eigenen Bericht über das Malheur? Lächerlich! Wenn man bei einer Konkurrenz unter 130 Wagen als heißer Favorit mitläuft, ist das stetige Überwinden einer Panne doppelt bezeichnend für die Tüchtigkeit einer Maschine. Sehen Sie nur in der Sportliste nach, wie unverwundlich „Michel“ damals gearbeitet hat.“

„Brauche ich gar nicht, denn ich vermute, daß schon an der primitiven Ausstattung Ihres Wagens Herrn Abts Wahl scheitern wird . . . Nicht wahr, — Herr Abt?“ fragte die Blonde in süß-bitterem Ton.

Abt, der sich anfänglich über den Damenkrieg amüsiert hatte, begann die unerhüllte Feindschaft zwischen den beiden nun doch beinahe peinlich zu empfinden. „Meine Damen,“ antwortete er deshalb möglichst diplomatisch: „eine Entscheidung, welchem Wagen der Vorzug zu geben wäre, ist schwer zu treffen . . . Ich bin auch noch zu sehr Neuling im Auto-sport und finde beide Fahrzeuge gleich wundervoll . . .“

„Bei meinem lobten Sie die ruhige Gangart, das lautlose Anfahren . . .“

„Und mir machten Sie Elogien über die Schönheit der Karosserie, die nicht markiert, sondern von solidester Eleganz!“

„Die Raumeinteilung meines Autos ist die denkbar praktischste . . .“

„Aber Polsterung und Federung des meinen suchen Sie dort vergebens . . .“

Die jungen Frauen ereiferten und erbitterten sich immer mehr. Winfried Abt hatte gute Gründe, diesen heißen Kampf um den Sieg der Marke auf seine Person zu beziehen und fühlte sich durch die entfachte Eifersucht, die sich sogar auf das Auto erstreckte, kolossal geschmeichelt. Trotzdem wünschte er, Frieden zu machen und eine Entscheidung herbeizuführen. Er hörte noch einige Zeit zu, wie ihm Frau Bramhorst ihren Wierzylinder rühmte, der in der Minute 1600 Umdrehungen machte, und Frau von Liskow die Zuverlässigkeits- und Schönheitspreise ihres Autos aufzählte. Dann rückte er plötzlich mit einem Vorschlag heraus:

„Lassen Sie uns lösen, meine Damen!“ Er riß aus seinem Taschensuche ein Blatt ab. „Hier sind zwei Papierstreifen. Ich schreibe auf den einen „Fiy“, auf den andern „Michel“. So . . . Und nun lege ich beide in diese Schale, — mische sie, — greife blind zu und . . . da haben wir „Michel“! Sehr verehrte Frau von Liskow, ich kann Ihnen nicht helfen, — Sie haben gesehen, daß ich ganz unparteiisch handelte.“

Die Angeredete zitterte in mühsam verhaltener Erregung. Unfähig, sich länger zu beherrschen, verließ sie rasch das Zimmer. Frau Bramhorsts Augen folgten der Davongehenden mit triumphierender Siegesmiene, dann wandte sie sich Abt mit einem verheißenden Lächeln zu. Er erwiderte den sprechenden Blick befangen: „Was hat sie nur!?“

„Ihren Willen hat sie nicht . . .“

„Na ja . . . aber schließlich hängt doch nichts davon ab . . .“

Die Glücklichere legte sorglos lachend ihre Zigarette weg. „Wer weiß? Vielleicht hat sie mit dem Auftrag schon gerechnet . . .“

„Gerechnet? Wieso . . .? Ich verstehe Sie nicht . . .“

„Merken Sie denn nicht, daß Frau von Liskow Agentin der Firma „Fiy“ ist?“

Abt schlug mit der flachen Hand auf den Tisch. „Das ist aber stark . . .!“ Und in seiner Verblüffung fühlte er sich durch diese Eröffnung geradezu beleidigt. „Wissen Sie das schon lange, gnädige Frau?“

„Nein. Mein Chauffeur hat meine Vermutung erst gestern bestätigt.“

Abt brauchte einige Minuten, das Gehörte zu verarbeiten, dann aber atmete er auf. Das war ja endlich eine Lösung! Wenn er auch Frau von Liskow gewiß nicht geringer achtete, weil sie sich ihren Unterhalt auf diese Weise verdiente, so war ihm eben doch diese Weise unsympathisch. Und Frau Bramhorst gegenüber, die ihn so reizend anlächelte, sagte er sich, die war's eigentlich immer gewesen, die er im geheimen bevorzugte. Wie hatte er nur je schwanken können!? Er nahm die Hand, die neben der seinen auf der Tischdecke lag, zog sie langsam an seine Lippen und war gerade im Begriff, eine inhaltschwere Frage zu tun, — da kamen einige Gäste lachend und geräuschvoll in das Speisezimmer und verjagten die schwüle Stimmung.

Frau Bramhorst biß sich ärgerlich auf die Lippen, verbarg aber ihre Enttäuschung geschickt. Ja, sie fand sogar ihr herziges Lächeln wieder, als Abt nach einer Pause zu ihr sagte: „Wenn Sie es bestimmt wissen, Frau Melanie, daß unsere gemeinsame Freundin von solchen Einkünften lebt, — warum treten Sie ihr dann nicht Ihr entscheidendes Los ab?“

„Das ist auch wahr, Herr Abt! Wie konnte ich nur nicht gleich auf diesen großmütigen Gedanken verfallen! Ich will sofort zu ihr gehen und die Sache in Ordnung bringen.“

Damit ging sie eilig fort und ließ Abt allein zurück. Der zarte Weichenduft, den sie zurückließ, legte sich wie ein Kausch über seine Sinne und er träumte schon von der Wonne der kommenden Zeit. Auf einmal aber erfaßte ihn ein namenloses Mitleid mit Frau von Liskow. Es war doch eigentlich recht demütigend für sie, ihres Berufs wegen als seine zukünftige Gattin gar nicht mehr in Frage zu kommen . . . Wenn sie nur nicht fortging, bevor er ihr noch ein paar freundliche Worte gesagt hatte! Er stand auf und trat ans Fenster. Richtig! Da unten stand wirklich schon ihr Auto. Bismöglich wußte sie noch gar nichts von Melanies troher Botenschaft . . .

Als er dann die Blonde in ihrem flotten Sportdreh sah, erwachte wieder der alte Zweifel in ihm. War's nicht etwa doch dieses Genre, das er liebte? Er eilte hinunter und kam gerade noch recht, den Antrieb der Maschine zu verhindern.

„Sie wollen fort?“ rief er Frau von Liskow entgegen.

„Ja, Herr Abt, — eine eben-erhaltene Nachricht . . .“

„Ah, das glaube ich nicht! Sie sind mir böse, obwohl ich mich nun doch noch für „Fiy“ entschied?“

„Das taten Sie!“ rief die junge Frau ganz überrascht. Wie froh das klang! Sie war wohl sehr bedürftig . . .

„Ja,“ antwortete Abt. „Hat Ihnen denn Melan — Frau Bramhorst das noch nicht mitgeteilt?“

Frau von Liskow schüttelte den blonden Kopf und meinte dann gedehnt: „Sie nennen sie beim Vornamen, — sind Sie am Ende mit ihr verlobt?“

„Noch nicht,“ antwortete er bedeutungslos und sah dabei entzückt auf das leuchtende Blondhaar, in das die Schneeflocken niederfielen. „Noch nicht . . .“

„Dann wird Frau Melanie warten, bis es so weit ist,“ sagte nun die andere, „denn eher verzichtet sie nicht auf ihre Provision . . . Sie wissen natürlich, daß sie Vertreterin der Fabrik „Michel“ ist?“

„Waas?!“ —

Noch nie hatte Abt ein so dummes Gesicht gemacht, wie in diesem Augenblicke, und so unvermittelt hat er wohl auch nie wieder eine Dame stehen lassen. Aber er bekam plötzlich einen Anfall von Verfolgungswahn und hielt alle Damen in Garnisch für Agentinnen von Automobilfirmen . . .

Seine Koffer im Stich lassend, stürzte er zur Bahn, erreichte den Sitzzug und konstatierte von Stunde zu Stunde mit größerer Erleichterung, wie die Entfernung zwischen ihm und dem Tatort seiner jüngsten Erlebnisse wuchs. — — —

Kein reiner Glanz ist dir beschieden  
Als nach des Tages saurem Tun  
In deines Hauses Abendfrieden  
An treuem Herzen auszuruhn.

## Fürs Haus.

Dort draußen ist ein lobend Gien,  
Das beste bleibt nur halb besetzt,  
Dier innen brauchst du nicht mehr teilen,  
Dein eigen ist die ganze Welt.

### Der Baum der Erinnerung

Ja, du bist es blütenreicher  
Baum, das ist dein süßer Hauch!  
Ich auch bin's, nur etwas bleicher  
Etwas trauriger wohl auch.

Hinter deinen Blütenzweigen  
Tönte Nachtigallenschlag,  
Und die Falde war mein eigen,  
Die an meinem Herzen lag.

Und wir meinten selig beide,  
Und ich meint' es bis zur Stund',  
Daß so herrlich du vor Freude  
Blühtest über unsern Bund.

Treulos hat sie mich verlassen;  
Doch du blühtest wie dazumal,  
Kannst dich freilich nicht besessen  
Mit der fremden Liebdesqual.

„Muzulieblich scheint die Sonne,  
Weht der linde Maienwind,  
Und das Blühen und die Wonne  
„Muzubald vorüber sind!“

Wahrend käufeln mir die Lehre  
Deine frohen Blüten zu,  
Doch ungläubig steigt die Jahre,  
Und mein Herz verlor die Ruh'.

Lenau.

### Reiseregeln.

Wenn einer eine Reise tut — so soll er  
in erster Linie eins beachten: Daß er sich  
nämlich einen Ausweis über seine Person  
zulegt. Und zwar genügt dieser Ausweis  
in Form einer Adresse, August Müller aus  
Apolda — ist schon hinreichend, wenn der  
Wohnort nicht gar zu viele Namensvettern  
aufweist. Trägt der Reisende keine behörd-  
lichen Legitimationspapiere bei sich, so ge-  
nügt es, wenn er sich Namen und Wohnort  
in den Hut, Rock oder dergleichen einnäht  
(oder als Visitenkarte daran befestigt). Auch  
ein deutlicher Stempel ins Hutfutter ist bei  
Herren ausreichend. Der Zweck dieser Vor-  
sichtsmäßigkeit ist nämlich der, daß im Falle  
eines Unglücks aus der Reise die Person  
des Betroffenen sofort festgestellt werden  
kann. Nun erwartet man selbstredend einen  
Unglücksfall nicht — aber man schafft ihn  
auch nicht aus der Welt, daß man seine  
Möglichkeit einfach ignoriert. Es kann  
etwas geschehen; damit muß man rechnen!  
Und wäre es nur ein Ohnmachtsanfall in  
fremdem Ort auf offener Straße. Wie  
gräßlich, wenn dann die Menschen herum-  
stehen und jeder sich fragt, ob es sich um  
einen Fremden oder um einen Einheimischen  
handelt, dessen Angehörige benachrichtigt  
werden können. Viel peinlicher ist diese  
vollständige Fremdheit der Person noch im  
Falle einer Eisenbahnkatastrophe, eines  
Schiffsuntergangs, einer Verunglückung durch  
Automobil, Droschke, Rad, Straßenbahn,  
oder im Falle eines Hitzschlages und Schlag-  
anfalls. Und wenn es ein Ziegelstein oder  
ein Blumentopf ist, der dem Passanten auf  
den Kopf fällt und ihn vernehmungsunfähig  
macht. Man zitiert ja alle die schlimmen  
Möglichkeiten nicht herbei, indem man sie  
in Berücksichtigung zieht — und Vorsicht  
ist die Mutter der Weisheit! Nun noch ein  
paar allgemeine Reiseregeln: Nimm nicht  
zu viel Kleider mit, die dich unnötig be-  
lasten. Halte auf leichtes, bequemes, aber  
in gutem Zustande befindliches Schuhwerk,

vor allem: ziehe keine neuen Schuhe zur  
Reise an! Und noch zweierlei: die meisten  
Reisen werden durch allzu vieles Hasten  
und Rennen, sowie dadurch, daß man die  
Reisepfeifen zu gering einschätzte, verdorben!

### Für die Küche.

Besser ein Mahl geteilt, als ein Mahl verfehlt.

**Dreißigmad.** Ein Stück Schweinsrippe  
sägt man und läßt es mit wenig Wasser  
kochen, bis es gelblich angebraten ist, dann  
nimmt man das Fleisch heraus, legt kleine  
Kartoffeln in dieselbe Pfanne und, wenn  
sie gesalzen, die Rippe darüber. Diese bedeckt  
man mit zerschnittenen, säuerlichen Äpfeln,  
gießt eine Tasse Wasser an und schmort es,  
gut zugedeckt, bis die Kartoffeln weich und  
bräunlich sind.

**Blumentohl.** Blumentohl kann sowohl  
mit holländischer Sauce, als auch nur mit  
brauner Butter übergoßen werden. Sehr  
wenig bekannt ist folgende Art: Der  
Blumentohl wird in kleine Röschen zer-  
teilt, diese müssen in kräftiger Fleischbrühe  
langsam weich dünsten, worauf diese mit  
einem Löffel voll Butter, gebräunten  
Semmelkrumen sämig gemacht wird. Das  
Gemüse wird mit kleinen Äpfelstücken garniert  
und mit gewiegter Peterfilie bestreut.

**Apfel-Marmelade.** Man schält feine  
Äpfel, schneidet sie in Viertel, entfernt das  
Kernhaus und tut sie in frisches, mit dem  
Saft einer Zitrone gesäuertes Wasser, da-  
mit sie weich bleiben. Man gibt dann auf  
einen Porzellanseißer diese Masse und löst  
in dem Wasser auf je  $\frac{1}{2}$  Kilo Äpfel  $\frac{1}{4}$  Kilo  
Zucker auf, kocht und schäumt es, tut die  
Äpfel mit der dünn abgehälten, zu kleinen  
Stückchen geschnittenen Zitronenschale hin-  
ein und läßt dieselben über lebhaftem  
Feuer unter stetem Rühren zu einer dicken  
Marmelade einkochen.

**Kartoffeln mit Pflaumen (Zwetschen).**  
Gefochte Kartoffeln gießt man ab, schwenkt  
sie mit einem Stück Butter durch und legt  
etwa  $\frac{1}{4}$  so viel frische, entsteinte Zwetschen  
darauf, gießt einen Löffel Wasser an und  
dünstet die Zwetschen, fest zugedeckt, rasch  
weich, dann rührt man alles mit einer  
Pfeife Zucker zusammen durch.

### Hauswirtschaft.

Guter Anfang ist die halbe Arbeit.

**Spitzen** werden angenehm gelb in der  
Farbe, wenn man dem Spülwasser einige  
Löffel Faulbaumrindtee zusetzt. Die  
Spitzen müssen  $\frac{1}{2}$  Stunde in diesem Wasser  
liegen und werden dann auf einem Tuche  
getrocknet. Diese Färbung bleicht nicht von  
der Sonne aus.

**Zeitungspapier** kann sehr wohl in einem  
Herd, der guten Zug hat, beim Kochen ver-  
wendet werden. Die Bogen müssen zu festen  
Würsten gedreht werden und sind überkreuz  
auf das Feuer zu legen. Das Papier ent-  
wickelt eine sehr gute Hitze und spart  
Kohlen.

**Bernstein-Schmuckgegenstände** sind sehr  
beliebt geworden. Man faßt Bernstein  
heute vielfach in Altsilber und erzielt da-  
durch sehr schöne Wirkungen. Am schönsten

sind aber die langen Ketten aus dunkeln  
Bernsteinperlen, die in einigen Zwischen-  
räumen durch Knoten voneinander getrennt,  
auf eine schwarze Seidenschnur aufgezogen  
sind. Auch Schnüre von mattfarbigem Bern-  
stein sind sehr begehrt.

### Probatum est.

Wer gar zu viel bedenkt, wird wenig leisten.

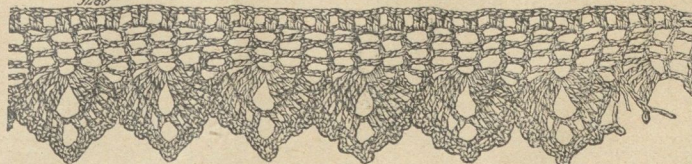
**Ritt zwischen Kautschuk und Metall.** Ein  
Teil pulverisierter Schellack wird in zehn  
Teilen starkem Salmiatgeist geweicht; die  
sich ergebende durchsichtige Masse wird erit  
nach 3 bis 4 Wochen flüssig. Diese Flüssig-  
keit erweicht aufgetragenen den Kautschuk und  
bindet vorzüglich nach Verflüchtigung des  
Salmiatgeistes.

**Schwarzer Pariser Firnis zur Inliti-  
erung von Ebenholz.** Man nimmt 1 Liter  
dünnen Alkoholfirnis, 12 Gramm Anilin-  
blau, 3 Gramm Fuchsin und 8 Gramm Naph-  
talingelb, löst dies alles unter fleißigem  
Umrühren auf und gebraucht diesen Lack,  
wie jeden anderen Spirituslack, indem man  
die schwarzgebeizten und geschliffenen Teile  
mittels eines feinen Haarpinzels oder mit  
einem kleinen Polierballen behandelt.

### Arbeitskörbchen.

Fleisch gewinnt den Preis.

**Schmale, gehäkelte Spitze zur Verzierung  
von Wäsche, Schürzen usw.** Erklärung der  
Abkürzungen: L. = Luftmasche, St. =  
Stäbchen, f. M. = feste Masche, Dst. =  
Doppeltstäbchen. An der Vorlage war das  
hübliche, schnellfördernde Spitzen (siehe  
Abbildung) aus dreifachtem Häselgarn  
Nr. 70 gearbeitet. Zuerst häfelt man den  
Fond der Spitze in hin- und zurückgehenden  
Touren wie folgt: 9 L. für den Anschlag,  
3 L. als 1. St., 2 L., dann zurück auf die  
Anschlagmaschen 3 je durch 2 L. getrennte  
St., wenden, \* 5 L., 1 St. auf den 1. L.-  
Bogen voriger Tour, 2 L., 1 St. auf den  
nächsten L.-Bogen, 2 L., 1 St. auf den  
letzten L.-Bogen, wenden und wiederholen  
vom \*. In dieser Weise wird fortgehäkelt,  
bis man die für das Spitzen nötige Länge  
hat. Hierauf wird die eine Seite dieses ge-  
häkelten Streifens mit einem Spitzen in  
folgender Weise behäkelt: 1. Tour: \* 1 f.  
M. in ein Loch des Streifens, ein Loch  
übergehen, in das nächste Loch 4 Dst., 5 L.,  
4 Dst., dann 1 f. M. in das nächste Loch,  
5 L. und wiederholen vom \* 2. Tour: \* 1 f.  
M. um den L.-Bogen zwischen den f. M.  
voriger Tour, auf die 4 Dst. 4 je durch 1 L.  
getrennte St., 1 L., 1 St. um den L.-Bogen  
zwischen den Dst. 5 L., 1 St. um denselben  
L.-Bogen, 1 L., auf jedes Dst. 1 St., je durch  
1 L. getrennt, und wiederholen vom \*.  
3. Tour: Diese besteht aus abwechselnd 1 f.  
M., 3 L., und zwar wird zwischen jedes St.  
voriger Tour 1 f. M. und werden in den  
aus 5 L. gebildeten Bogen 2 f. M. gehäkelt.  
Beim Übergang von einer Farbe zur andern  
werden zwischen den f. M. keine L. gehäkelt.  
Den Fuß der Spitze begrenzt eine Tour,  
die aus abwechselnd 2 St. in ein Loch des  
Streifens, 1 L., 2 St. in das nächste Loch  
und so fort besteht.



Schmale, gehäkelte Spitze zur Verzierung von Wäsche, Schürzen usw.

# Humor und Rätsel.

Begierbild.



„Hans, geh weg, sonst fliegt dir ein Scheit an den Kopf!“

**Humor des Auslandes.** Richter (zum Angeklagten): „Wenn Sie keine verbrecherischen Absichten hatten, warum waren Sie denn in Strümpfen?“ — Angeklagter: „Ich hatte gehört, daß in der Familie jemand krank sei.“ — — „Der mit schäbiger Eleganz gekleidete Sir Percival Lactath trat in das feine Geschäft des Schneiders seines Sohnes. Der Inhaber bewillkommnet ihn mit strahlender Miene. „Ahem!“ machte Sir Percival. „Mein Sohn teilt mir mit, daß Sie keine Rechnung schon drei Jahre haben laufen lassen. Stimmt das?“ — „Es ist so, Sir Percival,“ war die höfliche Entgegnung. — „Nun, ich bin gekommen — — „D, bitte, Sir Percival,“ schmeichelte der Geschäftsinhaber und tabubdelte und totaute vor dem edlen Herrn Baron. „Ich versichere Sie, es hat wirklich nicht die geringste Eile!“ — Sehr wohl!“ entgegnete der gebrannte Baron better. „Wie ich schon sagte, ich bin gekommen, um Ihnen auch meinerseits einen Anzug in Auftrag zu geben!“

**Genial.** „Was ist denn das für eine verrückte Idee, Spund, mit dem Geldbriefträger haßt du Brüderschaft getrunken?“ — „Großartig, nicht wahr? Der läßt nun hin und wieder ein Wort fallen, wer von den Kollegen Geld erhält, und den pumpe ich dann an.“

**Nicht verlegen.** Gast (auf dem Lande): „Was, ein Ei kostet 30 Pfennig?“ — Wirtin: „Ja, wissen S', geht im Hochsommer san s' rar.“ — Gast: „Aber erlauben Sie, was wollen Sie denn dann erst im Winter fagen?“ — Wirtin: „No, da san s' halt noch rarer!“

**Eben darum.** Ein Schuhmann hält einen Radfahrer wegen zu schnellenfahrens an. „Warum wollen Sie denn gerade mich aufschreiben?“ ruft der Radler entrüstet, „vor mir sind doch ein paar Leute viel schneller gefahren als ich!“ — „Darum konnte ich die auch nicht kriegen.“

**Kein Wunder.** „Wer ist denn da unten der kleine komische Herr, der so drollige Bewegungen macht? Der hat wohl 'n Vogel?“ — „Stimmt, Gnädigste, das ist der kleine Meyer, der 'n roten Adler bekommen hat.“

**Zu gewissenhaft.** Richter: „Und welches sind Ihre Vornamen?“ — Zeugin: „Martha, Frida, Helena!“ — „Welches ist der Rufname?“ — „Puppchen!“

**Stimmt.** „Sie wollten doch im Sommer den Anzug bezahlen, und nun ist's schon Oktober und Sie haben es doch nicht getan.“ — „War das ä Sommer?“

**Die Konsequenz.** „Sie haben Mary einen Flügel geschenkt, lieber Schwiegervater, nun kaufen Sie mir doch auch ein Automobil?“ — „Wozu denn?“ — „Zum Ausfahren, wenn sie spielt!“

**Ferhtreut.** „Na, endlich ist es der Polizei gelungen, den Raubmörder Müller zu verhaften!“ — Professor: „Ist das nicht der nämliche Müller, der neulich hingerichtet wurde?“

**Einziger Trost.** „Hat der Hagel bei euch auch Schaden gestiftet?“ — „No ja, am Feld; aber sonst hat der Bliz wieder alles gut g'macht!“

**In Nöten.** „Was heulst du denn so fürchterlich?“ — Frizl: „Ich möchte einen Strich durchstreichen, und es wird immer wieder einer.“

**Pennänerliebe.** Gymnasiast: „Um vier Uhr hat sie mich herbestellt. Jetzt ist es fünf Uhr. Wenn sie um sechs Uhr noch nicht da ist, kann sie sich die Hausaufgabe selber machen!“

Rätselsprung.

	fe	schid	schloß	nicht	sens	fällt	
ge	ner	glüd	tie	er	ent	im	bu
trömt	de	bung	wer	aus	un	der	dem
tat	sein	schmerz	glüd	und	de	des	mer
Dum	ge	bet	bul	ist	hen	lä	fe
	nicht	boldt	bei	sheln	iten	freu	

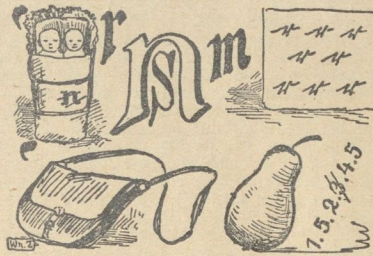
Scherzparade.

In un're Stadt kam Monsieur Pierre,  
Das Tanzen uns zu lehren,  
Er kam vom Seinestrand her  
Zu uns, zu den deutschen Bären.

Und Groß und Klein nahm Unterricht —  
Sein Ruf ging weit in die Runde.  
Und jeder — darunter tat er's nicht —  
Zählt einen Ersten die Stunde.

So wurd' er das Zweite und zog sich zurück  
Nach seinem geliebten Ganzen.  
Wir aber können seitdem mit Geschid  
Verbeugen uns und tanzen.

Bilderräsel.



Delfhijscher Spruch.

Tritt es nun bald nicht ein, in der Leitung des ganzen Geschäfts,  
Nimmt man es nirgend mehr an, ist es nur Makulatur.

## Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer:

### Stataufgabe.

#### Kartenverteilung:

B. bB; aK, D, 9, 8, 7; b7; c7; d9, 8.  
M. dB, bL, 10, K, D, 9; c8; dL, K, D.  
S. a, cB; b8; cA, 10, K, D, 9; d10, 7.  
Stat: aL, 10.

#### Spiel:

1. B, d9, dD, d10 (S. 13). 2. S, d7, d8, dK (M. 4). 3. M, c8, c9, c7. 4. S, b8, b7, b9. 5. M, dB, cB, bB. B bleibt am Spiel und gibt nur noch den letzten Stich ab: 10. B, aK, bD, aB (S. 9 und mit den 21 Augen des Stats 30). Damit hat S. 43. M. 4 und B. alle übrigen Punkte, also 73.

### Magisches Quadrat.

M U S E  
U M U R  
S U N D  
E R D E

### Bilderräsel. Wichtige Unterhaltung.

### Rätsel. Antern, Ranken, Kanne.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellsch. m. b. H.,  
Hofbuchdruckerei, Cöthgen, Anh. Verantwortl. Redakteur: Paul Schettler, Cöthgen.

